

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 12 Uhr angenommen.

und Umgegend.

Inserionspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitungsbeleg und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Nachschlag. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weixen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Durlbardswalde, Groitzsch, Grambach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Zonberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinshödenberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Noborn, Nittig-Roitzsch, Ranzig, Reulichen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Rödgersdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstädt, Spitzschhausen, Tanneberg, Taubenscheln, Unterkdorf, Weidtropp, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Nr. 19.

Donnerstag, den 15. Februar 1912.

71. Jahrg.

Wegenunterhaltung.

Nach Eintritt von Tauwetter und nach Ausbruch des Frostes waren die Wegehauptmänner des hiesigen Bezirks sofort auf sämtliche öffentlichen Wege, auch Fahrwegen, diejenigen Arbeiten vornehmen zu lassen, welche für die Erhaltung der guten Beschaffenheit der Wege so wichtige Ausbesserungen des Weges durch Beschleifen, vor allem aber aufstretenden Wasseransammlungen den nötigen Abfluß zu ermöglichen. Hierzu ist insbesondere nötig, daß auf den Wegen entkommene Eis und die auf denselben angesammelten Wasser zu beseitigen und abzulassen, nötigenfalls die Gräben zu heben und die Schleusen zu reinigen, ferner später die aufliegenden Schlammmassen von den Fahrwegen und von den Fußwegen abzuräumen und zu beseitigen.

Äcker und Gärten in den Wegebereichen sind mit Steinschlag auszubessern, die abgewaschenen Stellen mit sandigem Boden zu bedecken.

Die zu hohen Wegegrabenstreifen sind zur leichteren Entwässerung der Wegeoberfläche abzuräumen.

Die für den erforderlichen Anstreich der öffentlichen Wege fehlenden Säme müssen nachgepflanzt werden.

Die Arbeiten sind unerwartet bei in diesem Jahre in Aussicht genommen umfangreicheren Wegebauten ohne jeden Verzug auszuführen. Die Herren Amtshauptmänner haben die Befolgung vorstehender Anordnungen zu überwachen und, soweit nötig, Anzuordnen. Säumige sind hierher anzugeben.

Ebenso ist Vorkehrung zu treffen, daß in den Flüssen, Bächen und Wasserläufen auftretende Eis ohne Schädigung und Rücksicht abzuwehren kann. Deshalb ist vor allem für Beibehaltung der Stauanlagen oder Brücken von Eismassen zu sorgen. Diese Verpflichtung trifft im Zweifel diejenigen, die die Stauanlage bei di. B.ück. in Stand zu halten haben.

Weixen, am 8. Februar 1912.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Eisdecken des Elbstromes.

Mit Rücksicht auf den unsicheren Zustand der Eisdecken des Elbstromes wird jedes Betreten derselben zur Vermeidung von Unglücksfällen hiermit untersagt. Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich.

Zwischenhandlungen werden auf Grund von § 366 10 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet.

Weixen, am 12. Februar 1912.

Nr. 81 X Die Königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.

Neues aus aller Welt.

Der Deutsche Landwirtschaftsverband ist vorgestern in Berlin zu seiner 40. Plenarsitzung zusammengetreten.

In der Wilsdruffer Spionageaffäre sind bis jetzt sechs Personen unter Spionageverdacht verhaftet worden.

In Düsseldorf begann gestern ein umfangreicher Spielerprozess, der ein Gegenstück zu der ehemaligen Berliner „Harmloser“-Affäre darstellt.

Zwischen dem französischen Minister des Aeußeren und Herrn v. Aehren-Wächter fand anlässlich der Annahme des deutsch-französischen Warroth-Abkommens im Senat ein freundschaftlicher Depeschenaustausch statt.

Das Besondere Neuentwickelt hat sich ernstlich verschlimmert.

Die Brüsseler Indertconvention ist bis zum Jahre 1918 verlängert worden.

Sir Edward Grey ist zum Ritter des Rosenbandordens ernannt worden.

Zwischen dem Kaiser von Rußland und dem König von Montenegro wurden im Petersburger Winterpalais hergliche Feindschaften gewechselt.

In Peking sind gestern drei Edikte bekannt gegeben worden, in denen der Thron die Republik annimmt und Junschnall mit der Einrichtung einer republikanischen Regierung beauftragt.

Die Revolte in Mexiko nimmt größeren Umfang an.

Zur Reform des Submissionswesens in Reich und Einzelstaaten.

Die vom Reichsdeutschen Mittelstands-Verbande (Sig Leipzig) ausgehenden Vorschläge zur Reform des Submissionswesens werden nach und nach von allen deutschen Staatsverwaltungen und von den bürgerlichen Parteien als richtig anerkannt. Diese Forderungen des selbständigen Mittelstandes beruhen auf Erfahrungen, die von dem Submissionsamt der Mittelstands-Bereitigung im Reichsreich Sachsen gemacht worden sind. Die kleine, „der angemessene Preis“ betitelte Schrift des Bürgermeisters Dr. Gerke, in der die diesbezüglichen Mittelstandswünsche knapp zusammengefasst werden und deren Inhalt das bayrische Ministerium des Innern als sehr klar und bestimmt bezeichnet, ist im Verlaufe von vier Wochen bereits

in der zweiten Auflage vergriffen so daß sich die Sachliche Mittelstands-Bereitigung in Leipzig zur Herausgabe einer dritten Auflage genötigt sieht. — Im Reichsreich Sachsen verfuhr man in diesen Verwaltungen den „angemessenen Preis“ durchzuführen. — Das Reichsreich Bayern hat neuerdings eine Verordnung erlassen, in welcher der „angemessene Preis“ anerkannt und mancher Wunsch des Reichsdeutschen Mittelstands-Verbandes berücksichtigt wird. — In Preußen hat der Abg. Hammer im Abgeordnetenhaus die Einführung des „angemessenen Preises“ beantragt. Der Reichsdeutsche Mittelstands-Verband hat in Eingaben an die preussischen Ministerien und an das Abgeordnetenhaus seine Wünsche geäußert. In diesen Eingaben wird besonders darauf hingewiesen, daß es dem gewerblichen Mittelstande nicht auf die Einführung eines einheitlich ausgearbeiteten angemessenen Preises ankommt, sondern auf die Einführung des „angemessenen Preises“, der nach dem vom Reichsdeutschen Mittelstandstage aufgestellten Grundsätzen ermittelt worden ist. — Die Herrscherverwaltung macht bei verschiedenen Truppenstellen Verluste, um die Wünsche des Reichsdeutschen Mittelstands-Verbandes auf ihre praktische Durchführbarkeit zu prüfen. — Nachdem die Kommission des Reichstages die Reform des Submissionswesens zur Erwägung überwiesen hat, ist von der Reichsregierung ein in dieser Richtung sich bewegender direkter Antrag eingebracht worden.

Der Reichsdeutsche Mittelstands-Verband hat neuerdings an den Herrn Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der mit guten Gründen alle Einwände widerlegt werden, die im Reichstage und anderwärts gegen das Reformprogramm des Reichsdeutschen Mittelstands-Verbandes erhoben worden sind. Das Schriftstück enthält: 1. den Nachweis, daß die Aufstellung einer Liste der zulassenden Gewerbetreibenden zum Schutze des gewerblichen Mittelstandes geboten werden müsse; 2. die Ablehnung der Forderung, daß bei der Ausschreibung der annähernd von der Behörde anzulegende Preise bekanntgegeben werde, weil dadurch die Sachverständigen unwillkürlich beeinflusst und so ihre Gutachten entwertet und der

Nachweis zur richtigen Kalkulation aus dem Verfahren genommen würde. — Wörtlich heißt es dann in der Eingabe: „Auch die vom Hansabund erhobene Forderung, daß die Sachverständigen ihrerseits den Preis festlegen, lehnen wir ab. Je mehr wir nachdrück auf die Heranziehung der Sachverständigen legen, desto mehr müssen wir wünschen, daß ihre Tätigkeit sich auf Gutachten beschränkt, die sie den Beamten zur Verfügung stellen. Sie sollen, wie die Sachverständigen bei Gericht, sachkundige Vertrauensmänner der Behörden sein. Das wäre ausgeschlossen, wenn sie selbst in das natürliche und unveräußerliche Recht der Behörde, den Preis zu bestimmen, eingreifen wollten oder sollten. Sie sollen Gehilfen und nicht bei- oder übergeordnete Instanzen sein, weil sie andernfalls nicht Vertrauensmänner sondern Gegner der Behörden werden würden.“

Mit allem Nachdruck aber lehnen wir die Forderung des Hansabundes ab, daß nur Bewerber ausgeschrieben werden sollen, die 15 Prozent unter dem angemessenen Preis bleiben. Denn positiv ausgedrückt heißt diese Forderung, daß Bewerber, die 14 Prozent unter dem angemessenen Preis bleiben, noch zugelassen werden. Eine solche Bestimmung würde das jetzige Verfahren verwickeln, weil es grundsätzlich die Unterdienstsanktionen einführen würde. Denn jeder nur einigermaßen mit dem Bedingungsweisen Vertraute weiß, daß der im angemessenen Preis enthaltene Verdienst nur in seltenen Fällen höher als 15 Prozent ist. In den meisten Fällen ist man mit 10 Prozent Verdienst zufrieden, man begnügt sich auch mit einem geringeren Satz.

Es wäre deshalb die Behörde 15 Prozent unter dem angemessenen Preis gehen, so müssen sie es im fiskalischen Interesse tun und das Ergebnis wäre das, daß Salendernunternehmen ein Monopol auf die staatlichen Arbeiten erhielten, weil das solide Unternehmertum nicht ohne Verdienst arbeiten kann. Der Vorschlag des Hansabundes würde also direkt zum Nachteil des soliden Gewerbes von öffentlichen Arbeiten führen.

Ebenso bitten wir, den Vorschlag des Hansabundes abzulehnen, das Submissionswesen durch Reichsgesetz

Religiöse Erziehung der in gemischten Ehen geborenen Kinder.

Auf Anordnung des Königl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts wird folgende, vielfach unbedacht gelassene gesetzliche Vorschrift hinsichtlich der religiösen Erziehung der in gemischten Ehen geborenen Kinder in Erinnerung gebracht.

Nach §§ 6 bis 8 des Gesetzes vom 1. November 1896 sind eheliche Kinder, deren Vater dem evangelischen, deren Mutter aber dem katholischen Glaubensbekenntnisse angehören, dergleichen Kinder, deren Vater dem katholischen und deren Mutter dem evangelischen Glaubensbekenntnisse zugehörig sind, in dem Bekenntnisse des Vaters zu erziehen. Eine Abweichung von diesen Bestimmungen ist nur zulässig, wenn die Eltern vor erfülltem 6. Lebensjahre des betreffenden Kindes an Gerichtsstelle und ohne Befehl anderer Personen eine Uebereinkunft vor dem Richter darüber zu Protokoll abgeschlossen haben, daß ihre Kinder in dem Bekenntnisse der Mutter erzogen werden sollen. Auf die religiöse Erziehung derjenigen Kinder aber, welche bereits das sechste Lebensjahr erfüllt haben, ist ein solches gerichtliches Uebereinkommen ohne Einfluß.

Weixen, am 5. Februar 1912

111 III Die Königliche Bezirksschulinspektion.

Manu- und Alauenfische.

In Tanneberg ist die Manu- u. Alauenfische erloschen. Die für die Gemeinde und den Gutsherrn Tanneberg erlassenen Sperre- und Beobachtungsbestimmungen sind deshalb aufgehoben worden. § 21 der Ministerialverordnung vom 10. Juni 1911 (Gesetz- und Verordnungsblatt 1911 S. 133) und die dazu erlassenen Anordnungen der Königlichen Amtshauptmannschaft (vgl. Befehlsnachrichten vom 29. Juni und 24. Juli 1911 unter A) bleiben weiter in Kraft.

Weixen, den 14. Februar 1912.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Donnerstag, den 15. Februar d. J., nachmittags 1/7 Uhr öffentl. Stadtgemeinderatsitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

Wilsdruff, am 14. Februar 1912.

Der Bürgermeister, Radenberger.

zwangsweise auch für die Staaten und Gemeinden zu ordnen. Wir lassen dahingestellt, ob es verfassungsmäßig zulässig wäre. Er bietet jedenfalls praktische Steine zum Brot. Denn er bringt, fast der sofortigen dringenden Hilfe für das solde Gewerbe, nur den Kampf um das Prinzip, einen Kampf, den namentlich die Gemeinden um ihrer Selbstverwaltung willen mit der größten Schärfe und dem größten Nachdruck führen müssen.

Und wenn er im Sinne des Hansabundvorschlages gewonnen wäre, so ständen die Behörden namentlich in den Gemeinden dem Gewerbe als verbitterte Besiegte gegenüber und müßten den selbstverständlichen Ehrgeiz haben, die natürliche Freiheit der Selbstverwaltung in der Provinz gegen den Geist eines Zwangsgegesetzes nach Kräften zu wahren. Jedenfalls irt der Hansabund sehr, wenn er glauben sollte, bei diesem Vorschlag den denkenden Mittelstand hinter sich zu haben. Denn dieser wünscht die Behörden nicht durch betrübende Sachverständige noch durch ein Zwangsgegesetz belästigt zu sehen, sondern er wünscht, daß sie in wohlwollendem Interesse der eigenen Berufsverwaltung und in erster Würdigung der Bedeutung des mittelständlichen Gewerbes aus eigener innerer Überzeugung ihre Submissionsordnungen so gestalten, daß sie ehrlicher Arbeit ehrlichen Lohn sicher gewährleisten. Er hat auch bereits in Sachsen, sowohl beim Staat wie bei der Stadt Dresden, die Erfahrung machen dürfen, daß die Verwaltungsbehörden geneigt sind, dem Vorschlag des Reichsdeutscher Mittelstandsverbandes entgegenzukommen, und hofft, daß das Reich bei der vom Herrn Regierungskommissar in Aussicht gestellten Prüfung unserer Vorschläge dahin kommen wird, das Verfahren so einzurichten, daß es eine möglichst gleichmäßige Berücksichtigung des soliden Gewerbes und die Gewährung eines angemessenen Preises sicherstellt.

Das Beispiel, daß das Reich mit einer Submissionsordnung nach unseren Vorschlägen gehen würde, würde auch sicher genügen, um die übrigen Behörden zur Nachfolge zu veranlassen. Haben sie doch auch die jetzigen Vorschriften des Reiches aus freier Entscheidung angenommen."

Parlamentarisches. Sächsischer Landtag.

Die Zweite sächsische Kammer beschäftigte sich vorgestern mit Eisenbahnangelegenheiten und anderen kleineren Vorlagen und nahm gestern den Gesetzentwurf über die Anstaltsfürsorge für Geisteskranken in allgemeine Vorbereitung und beschäftigte sich dann mit der freisinnigen Interpellation über die Festsetzung des Stichwahltermins in Wänaen. Es kam dabei zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Nationalliberalen und Konservativen.

Deutscher Reichstag.

Die gestrige Sitzung, der der Sozialdemokrat Scheidemann präsiidierte, wurde nach kurzen geschäftlichen Mitteilungen auf heute vertagt. Auf der heutigen Tagesordnung stand die Präsidentenwahl.

Zur Präsidentenwahl.

Die Haltung der nationalliberalen Partei bei der Präsidentenwahl im Reichstage hat zu lebhaften Kundgebungen für und wider aus den Kreisen der Partei geführt. Der Nationalliberale Deutsche Reichsverein zu Dresden sprach in einer vorgestern abend abgehaltenen Versammlung seine Mißbilligung darüber aus, daß bei der Wahl des Reichstagspräsidenten nationalliberale Stimmen für den Kandidaten Weibel abgegeben wurden.

Die nationalliberale Fraktion des Reichstages hat beschlossen, sich ebenfalls an der Präsidentenwahl am Mittwoch nicht mehr zu beteiligen. Der Abgeordnete Prinz Siedow-Carolath lehnte es entschieden ab, eine eventuell auf ihn fallende Wahl zum Präsidenten des Reichstages anzunehmen. Wie weiter verläuft, haben sich die Nationalliberalen entschlossen, in der Präsidentenwahl die Kandidatur Krampeff zu unterstützen.

In der Frage der Wahlen zum Reichstagspräsidenten ist eine Klärung bisher nicht erfolgt. Es wird mit der Möglichkeit einer Vertagung des Reichstags bis zu der in vier Wochen erfolgenden endgültigen Präsidentenwahl gerechnet.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Lehrkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wildruff, den 14. Februar 1912.

Der gute Ton. Für eine Gesellschaft den richtigen Anzug zu wählen, das ist Ende des guten Geschmacks, der einfachen Gemüthsheit, des angenehmen Tastes und natürlich auch des Habens und Besehens; denn ein armer Teufel, der nicht souverän über eine ganze Sammlung von Kravatten, Westen und Röcken verfügt, wird eben nicht nach allen modernen Regeln wählen können. Nun ja, und man sieht's einem schließlich noch, wenn man etwas allzufröhlicher Gelächter kommt, wenn man nur sonst ein netter und liebenswürdiger Mensch ist, einer mit anständigen Manieren, mit gutem Ton. Die Kulturgeschichte weiß von vielen verzwickten Etikettregeln zu erzählen. Grandpapa, Gräzle, Kamm und Würde sind in verschiedenlicher Kostümierung aufgetreten. Aber bisweilen fielen die Herrschaften ein bißchen sehr aus der Rolle, und man regte sich darüber doch nicht so auf, wie man das vom heutigen Standpunkte aus vermuten möchte. Zur Zeit des deutschen Humantismus konnte es geschehen, daß vornehme Herren bei einem Besuche in Büffel die schmutzigen Stiefel einfach auf die spitzenbeinigen Bettenden warfen. Am Hofe des dreizehnten Ludwig schlenbert der Marquis de Lafe der ihn neidenden Thronnachbarn ein salziges Stück Brot ins Gesicht, und die Gesellschaft findet das sehr amüsant. Bei einer Hofgesellschaft im Jahre 1547 taumelt ein Herzog von Neipitz hochbetrunken, ohne Schuhe, durch die Rindberger Gassen, und Willkanten stellen dazu auf. Also, hohe Stellung ist noch keine absolute Gewähr für einen guten Ton in allen Lebenslagen. Und es ist gar nicht so übel, daß die gesellschaftliche Etikette allezeit Pläne und Pläne aufgeschichtet hat. Wemher muß sich da wenigstens äußerlich zusammennehmen, und sein brutaler Charakter wird eine Weile aus dem Bewußtsein gedrängt. Pedanterie und Heuchelei sind ja schließlich ärgerliche Erscheinungen, und bloßer Herr von Herrenstand kann einen tiefer veranlagten Menschen niemals befriedigen. Aber damit ist der Zwang des guten Tones noch lange nicht als Fohlselt und Unförm erweisen. Er ist ein weises Gegenmittel zu jenem Eidgehenlassen,

das so leicht etwas persönlich Verleidendes annimmt, z. B. auch im Hause, oder im täglichen Verkehr zwischen guten Bekannten, beim Zusammensein von Berufsgenossen, bei so manchen Gelegenheiten, wo man meinet, keine Umstände machen zu brauchen. Besonders die Frauen haben hier oft ein feines und sicheres Gefühl und erwarten — mit Zug und Recht — ein bestimmtes Maß von Rücksichtnahme. Bis zu einem nicht unbeträchtlichen Grade wird jemand den guten Ton lernen können, durch Anpassen, Fragen, Lehen, und nicht zuletzt — auf Grund einer vorausgegangenen guten Kinderstube; aber die Hauptsache bleibt das Wollen einer gleichsam instinktiv das Richtige treffenden Sprechensbildung. . . .

Staatsunterstützung für Handwerkslehrlinge.

Während der Zubräng zu den Gehilfen- und Beamtenberufen trotz der selbst an zuständiger Stelle wiederholt erhobenen warnenden Stimme fortgesetzt ein gemaltiger ist, hat der Handwerkerstand schon seit Jahren unter einem fühlbaren Mangel zu leiden. So sind manche Handwerke infolge des unzureichenden Nachwuchses und des zunehmenden Lehrlings- und Gehilfenmangels in ihrer Weiterentwicklung schwer gehemmt. Mit Rücksicht auf diese bedauerliche Erscheinung und von der Erfahrung ausgehend, daß geeignete und befähigte junge Leute dem Handwerk oft nur deshalb verloren gehen, weil deren unmittelbare Eltern die mit der Lehrlingsausbildung verbundenen Kosten nicht zu tragen vermögen, hat das Königl. Ministerium des Innern auf Vorschlag des Verbandes sächsischer Gewerbe- und Handwerker-Vereine die Gewährung staatlicher Beihilfen zu den Kosten der Lehrlingsausbildung an befähigte, würdige und bedürftige Handwerkslehrlinge beschlossen. In Betracht kommen hierbei nur Lehrlinge solcher Berufe, in denen anerkanntermaßen Lehrlingsmangel besteht, wie z. B. beim Sattler, Klumpner, Maler, Schneider, Tischler, Schmiede, Schuhmacher, Stellmacher, Glaser, Bäcker, Steinbildhauer, Holzbildhauer und beim Ofenseger-Handwerk. Gesuche um Gewährung solcher zwischen 40 bis 60 Mark pro Lehrjahr schwankenden Beihilfen sind an die zuständige Gewerkekammer zu richten. Es ist dringend zu wünschen, daß diese Fürsorge der königlichen Staatsregierung wie überhaupt die nicht ungünstigen Ausichten im Handwerk recht viele Väter veranlassen, ihre zu Ostern die Schule verlassenden Söhne dem Handwerk zuzuführen, welches seinen goldenen Boden nicht verloren hat und bei verhältnismäßig bescheidenem Mittelstand die Möglichkeit der Selbstständigmachung bietet. — Nähere Auskunft erteilt der Vorsitzende des hiesigen Gewerbevereins, Herr Kaufmann Louis Seidel.

— Valentinstag. Der Februar ist als „Viel-liebchenmonat“ seit alter Zeit bekannt und noch immer wird der Brauch der Vieliebchenkerze gern geübt. Der auf den 14. Februar fallende St. Valentinstag hat nun in dieser Beziehung in England und Amerika besondere Bedeutung. Personen beiderlei Geschlechts, insbesondere Liebespaare, schreiben sich dort am Valentinstage rechtliche Briefe und mit Vorliebe pflegt man an diesem Tage verliebte Leute als Pärchen zusammenzubringen. Weshalb gerade der 14. Februar als Tag der Liebesden in Frage kommt, läßt sich schwer sagen, wahrscheinlich ist es auf den alten Volksglauben zurückzuführen, wonach zu dieser Zeit die Widder sich paaren.

— Das Kaiserliche Gesundheitsamt meldet den Ausbruch und das Erlöschen der Raus- und Mauerfunde vom Viehhofe in Mainz am 9. Februar. — In Tanneberg ist die Seuche wieder erloschen. Die für die Gemeinde und den Gutsbezirk Tanneberg erlassenen Sperr- und Beobachtungsbestimmungen sind deshalb aufgehoben worden.

— Auf die zwei amtschauptmannschaftlichen Bekanntmachungen im amtlichen Teile der vortretenden Nummer unseres Blattes, betreffend die **Wegenunterhaltung** nach dem Eintritte des Tauwetters und nach Anbruch des Frostes und die **religiöse Erziehung** der in gemischten Ehen geborenen Kinder betreffend, wollen wir nicht unterlassen, auch hierdurch alle Interessenten hinzuweisen.

Außerordentliche öffentliche Stadgemeinderatsitzung am 12. Februar 1912.

Ausgehend sind folgende Herren: Bürgermeister Rahleberger als Vorsitzender, St. R. Gorka, Breitschneider, Dr. Kronfeld und Behner, St. R. Vertboldt, Fischer, Fröhlich, Hengsch, Bohner, Rant, Schlichenmaier, Schulz, Tzschaschel und Weiß. Der Vorsitzende eröffnet 1/7 Uhr die Sitzung und teilt mit, daß er die heutige Sitzung einberufen habe, um eventuell zu einem Beschlusse bezüglich der Aenderung des Stadtverordneten-Wahlrechts zu kommen. St. R. Bohner fragt zunächst an, warum die heutige Sitzung nicht im Wochenblatt bekannt gegeben worden ist, worauf der Vorsitzende entgegnet, daß das heutige Blatt, in der die Bekanntmachung hätte erscheinen können, zu spät in der Stadt ausgezogen wird; im übrigen sei die Bekanntmachung bereits heute Morgen an der Tafel angehängt und auch verschiedentlich gelesen worden. Von der Deputation, die gewählt worden war, um nochmals mit der Amtshauptmannschaft Rücksprache zu nehmen, berichtet zunächst St. R. Hengsch, daß weder seitens der Amtshauptmannschaft noch beim Ministerium und der Kreisshauptmannschaft das Verlangen gestellt worden ist, das Wahlrecht zu ändern, wenn die Genehmigung für Einführung der revidierten Städteordnung erteilt werden soll. Ob eine Aenderung des Wahlrechts notwendig ist, müssen die Stadtväter besser wissen als Angehende. Macht sich eine solche in den nächsten Jahren nötig, so ist es schon besser, wenn dies jetzt gleich bei Aenderung der Verfassung der Stadt geschieht. Ist jedoch in den nächsten Jahren ein Einbringen ungeeigneter Elemente nicht zu befürchten, so ist eine Einteilung in Klassen schon deswegen unangebracht, um dadurch nicht unnötige Erregung in die Bürgerchaft zu tragen. St. R. Bohner bestätigt resp. ergänzt sodann die vorstehenden Ausführungen, worauf St. R. Tzschaschel bemerkt, daß man zwischen den Willen lesen kann, daß den vorgesezten Behörden die Aenderung erwünscht ist. Während nun St. R. Bohner dies bestritt, kommt St. R. Fröhlich nochmals auf das Wahlrecht in Pirna zu sprechen und zieht einen Vergleich

zwischen den dortigen und hiesigen Verhältnissen. Der Vorsitzende bemerkt sodann, daß er sich bei den zu fassenden Beschlüssen der Abstimmung enthalten wird. St. R. Schulz ist nach wie vor der Ansicht, daß man ohne Bedenken das alte Wahlrecht beibehalten kann, da sich die Stadt nicht in dem Maße entwickeln wird, daß die Arbeiterchaft das Übergewicht bekommt. Ebenso ist St. R. Bohner für Beibehaltung des alten Wahlrechts, da das Ministerium eine Aenderung nicht verlangt hat. St. R. Breitschneider bemerkt, daß er mit der Staffellung bei 3100 resp. 1600 Mk. nicht einverstanden ist und eventl. seine Abstimmung davon abhängig macht. St. R. Weiß hat aus dem Bericht noch nicht klar gesehen, ob die Aenderung seitens der vorgesezten Behörde gewünscht wurde, und ersucht St. R. Hengsch, seine Ansicht hierüber zu äußern. Dieser entgegnet aber, daß er wohl sachlich Bericht erstattet hat, jedoch nicht für nötig hält, seine persönliche Meinung vorzutragen. St. R. Behner bemerkt, daß durch den Bericht die Ansicht der Deputation bestätigt worden ist und ist im übrigen mit den Ausführungen des St. R. Tzschaschel einverstanden. St. R. Schlichenmaier hat von einer Erregung in der Bürgerchaft außer in der Einwohnerversammlung im Söthenhaus so gut wie nichts gewerkt. Sowohl im Gewerbeverein sei sachlich debattiert worden und bei anderen Zusammenkünften, so bei dem Schützenabend im Restaurant Wieke am vergangenen Donnerstag, kam man auf die Angelegenheit gar nicht zu sprechen. Im weiteren legt er nochmals seinen bereits gekennzeichneten Standpunkt klar, ist auch der Ansicht des St. R. Behner und St. R. Tzschaschel und beantragt geheime Abstimmung. Dieser widerspricht St. R. Rant, der für öffentliche Abstimmung eintritt. St. R. Bohner entgegnet St. R. Schlichenmaier, daß der Unwille in der Versammlung des Gewerbevereins doch wohl durch die Abstimmung zum Ausdruck gekommen ist. St. R. Fischer, der St. R. Schlichenmaier recht geben muß, ist noch immer für Aenderung des Wahlrechts. Nachdem noch die St. R. Hengsch und Tzschaschel kurz erwiderten, verwirft das Kollegium den Antrag des St. R. Schlichenmaier auf geheime Abstimmung gegen dessen Stimme, während sich der Vorsitzende der Abstimmung enthält. Sodann stimmen gegen Aenderung des jetzigen Wahlrechts die St. R. Fröhlich, Hengsch, Bohner, Rant und Schulz bei Stimmeneinhaltung des Vorsitzenden, sodann diese mit neun Stimmen angenommen wurde. Bei der Weiterberatung über das neue Wahlrecht betont St. R. Breitschneider nochmals, daß ihm die Grenze bei 3100 Mk. zu hoch ist, er ist eventl. mit einer solchen bei 2000 resp. 1500 Mk. einverstanden. St. R. Hengsch bemerkt, daß die Amtshauptmannschaft auf mögliche Gleichheit der einzelnen Gruppen Gewicht legt. St. R. Schlichenmaier schlägt sich den Ausführungen des St. R. Breitschneider an. Während sodann St. R. Bohner für Festsetzung der Grenze bei 1900 und 1400 Mk. ist, beantragt St. R. Weiß dies bei 2200 und 1400 Mk., wofür der Antrag St. R. Tzschaschel anschließt. Gegen die Stimmen der St. R. Bohner, Rant, Schlichenmaier und Schulz bei Stimmeneinhaltung des Vorsitzenden und des St. R. Hengsch wird der erste Teil des Antrages Weiß, die Grenze bei den Anstifigen bei 2200 Mk. zu ziehen, angenommen, während der zweite Teil, die Grenze bei den Unanständigen bei 1400 Mk. festzusetzen, einstimmig bei Stimmeneinhaltung des Vorsitzenden angenommen wird. Hierauf regt St. R. Schlichenmaier an, bei Ueberhandnehmen der Wählerzahl in einer Gruppe die Grenzen erneut festzusetzen, wobei St. R. Hengsch nochmals die Ansicht der Amtshauptmannschaft anspricht. St. R. Goerne, St. R. Fröhlich und Weiß sind ebenfalls der Ansicht des St. R. Schlichenmaier, bezgl. St. R. Behner, der für eine Neuregulierung der Grenzen bei einem Ueberwiegen von 20—25 % eintritt. Gegen die Stimme des St. R. Bohner wird beschlossen, die Grenzen dann neu zu regulieren, wenn die eine Gruppe gegenüber der anderen eine um 25 % höhere Wählerzahl aufweist. Im übrigen ist das Ergebnis der letzten Staatseinkommensteuer maßgebend. Weiter möchte St. R. Schlichenmaier die Wahlen nicht an vier Tagen, sondern an einem Tage vorgenommen wissen, wofür Vorschläge sich auch St. R. Weiß anschließt, während St. R. Tzschaschel für zwei Tage (Anstifige und Unanständige) ist. Es wird hierzu beschlossen, die Wahlen an einem Tage in der Zeit von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr vorzunehmen. Schließlich kommt man noch auf die Gehaltszulagen des Bürgermeisters, dessen Anhangsgehalt auf 4200 Mk. festgesetzt wurde, zu sprechen. St. R. Breitschneider ist nicht für eine feste Staffellung des Gehalts, sondern will freiwilige Zulagen gewähren, wenn sie angebracht erscheinen. St. R. Kronfeld ist gegenteiliger Meinung, da doch fast alle Beamten Gehaltszulagen haben. Während sodann St. R. Fröhlich, Bohner und Rant der Ansicht des St. R. Breitschneider sind, treten St. R. Behner und St. R. Tzschaschel für Staffellung ein, wobei letzterer bemerkt, daß die Staffeln nicht zu gering bemessen werden, zumal andere Städte und auch der Staat erheblich höhere Steigerungen in den Gehältern anweisen. Der Antrag, das Gehalt des Bürgermeisters auf 4200 Mk. festzusetzen und nach 6 Jahren auf 4800 Mk. zu erhöhen, von einer Staffellung aber abzusehen, bleibt bei Stimmengleichheit gegen die Stimmen der St. R. Goerne, Kronfeld, Behner und der St. R. Fischer, Hengsch, Tzschaschel und Weiß bei Stimmeneinhaltung des Vorsitzenden unentschieden. St. R. Schlichenmaier schlägt vor, über den Antrag in nächster Sitzung nochmals abzustimmen, da heute keine Mehrheit für oder gegen erzielt worden ist. St. R. Hengsch erwägt, daß doch der Bürgermeister als Revisor der Bürger auch ein dementsprechendes Gehalt beziehen muß. St. R. Weiß ist für sechs Staffeln von je 300 Mk., während St. R. Bohner zu bedenken gibt, daß der Bürgermeister auch noch andere Einnahmen, z. B. bei Reisen usw., hat. Nachdem dann nochmals die St. R. Breitschneider und Kronfeld und St. R. Schlichenmaier ihre Ansicht vertreten haben, erklärt sich der Vorsitzende für eine Gehaltsstaffellung, wodurch obiger Antrag nunmehr als abgelehnt gilt und die Staffellung folgendermaßen festgesetzt wird.

Das Gehalt steigt bei 6 Zügen à 250 Mt. und 1 Züge à 300 Mt. innerhalb 21 Jahre auf 6000 Mt. Sodann regt St. N. Brechtneider nach an, die Stelle baldigst anzuschreiben, was aber St. N. Krosfeld verläugert noch nicht für nötig hält. St. B. Pienysch bemerkt, daß die Amtshauptmannschaft erst die veränderte Städteordnung genehmigt haben möchte, ehe die Stelle ausgeschrieben wird. Auch St. B. Weitz ist der Ansicht, erst die Genehmigung abzuwarten. — Außerhalb der Tagesordnung bittet St. B. Hierzsch um Beschleunigung in der Einrichtung des Kinderhorts. Bei ihm haben sich schon 20 Familien gemeldet, die bestimmt erwarten, daß sie Oftern ihre Kinder tagsüber im Kinderhort unterbringen können. Der Vorsitzende erklärt hierzu, daß die Angelegenheit in nächster Sitzung behandelt werden wird. — Schluß der Sitzung 7/9 Uhr.

Für die Donnerstag, den 15. Februar 1912, nachmittags 7/7 Uhr, stattfindende öffentliche Stadteingemeinderatsitzung ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Geschäftliche Mitteilungen; 2. Gesuch des Kolonialkriegerdank um Gewährung einer Unterstützung; 3. Gesuch des Herrn Richard Bennewitz, hier, Abänderung in den Schonkostaltären betr.; 4. Errichtung von Arbeitsnachweisen betr.; 5. Umbau der alten Schule betr.

Der Gewerbeverein beschloß in der am Dienstag, den 13. Februar, im Winterberggärtchen am 27. d. M. zu veranstalteten. Das Fest soll eine Kirmes- und Hochzeitsfeier im Spreewald darstellen. Töchter von Mitgliedern des Vereins, welche sich an einem aufzuführenden Reigen beteiligen wollen, werden gebeten, Donnerstag 7 Uhr in Ca. 6 Uhr zu sein.

Zu unserer Notiz über die Generalversammlung des Bundes der Landwirte wird uns mitgeteilt, daß Herr Camenrad-Weißig nicht Vorsitzender des Deutschen Schifferbundes, sondern des Deutschen Schifferverbandes ist.

Die verkaufte Bringmaschine. Eine alte Erfahrung legt, daß Weingartenbesitzer nicht immer den vollen Erfolg des Besäens finden, mag es auch noch so gut gemeint sein. Besonders die lieben Ehefrauen wissen ein Bild davon zu sagen. Daß aber eine Bringmaschine, deren Zweck nicht gleich anerkannt wurde, 14 Tage ihr Dasein auf dem Riste fristen mußte, ist gewiß noch nicht dagewesen. Armer Herrmann! Dieses kleine Verkommen soll sich in einem Dorfe der Umgegend zugezogen haben.

Ueber das Verwunden des Regleideffers Max Gustav Knäuper in Mohorn ist am Sonnabend vor-mittags 7/12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden.

Am vergangenen Sonntag fand im Gasthof zu Tanneberg ein sehr gut besuchter Familienabend statt. Derselbe bot wohlgeleitete Vorträge des Gesangsvereins, der sich wieder bereitwillig in den Dienst der Sache gestellt hatte, sowie zwei Vorträge des Herrn Kirchschullehrer Müller-Neutrich über erzieherische Motive. Zunächst führte er seine Zuhörer durch das Hörsaal mit seiner reichen mannigfachen Industrie. Dabei wurden seine Ausführungen unterstützt durch Bildchen, deren Vorführung Herr Apotheker Tschaschel-Wildbruff in dankenswerthester Weise übernommen hatte. Darauf sprach er in weithergehender Weise über Ernst und Humor des Erzgebirgers. Es war eine Lust, diesen Darbietungen zu folgen. Voten sie doch ein klares Bild von der schönen Schätlichkeit und tiefen Gemüthsart und echten Frömmigkeit, sowie von dem löstlichen Humor und der gesunden, prächtigen Fröhlichkeit, die die Bewohner des Erzgebirges kennzeichnen. Es war wärmste Heimatsliebe und inniges Heimatverständnis, was die bereideten und begeisterten Worte und Lieder des Herrn Kirchschullehrer Müller durchwehte und in den Herzen der Anwesenden den lebendigsten Eindruck hervorrief, sodas reichlich und wohlverdienter Beifall den Herrn Vortragenden lobte.

Sonntag ist in Reifhorn der sechsjährige Sohn des Modelleurs Tauscher beim Uberschreiten des Eisfeldes eingebrochen und ertrunken. Der Knabe verschwand sofort unter dem Eis. Die Leiche ist noch nicht geborgen.

Vermischtes.

Zu Fuß von Stralsund nach Rügen. Aus Stralsund wird dem „Hannoverschen Courier“ von einem Leser unterm 22. d. M. geschrieben: Gestern ging ich nach Rügen hinüber. Der Meeressturm zwischen Stralsund und Altefähr auf der Insel Rügen, der sonst von Dampfbooten und den großen Torfbooten befahren wird, welche die Eisenbahnwagen der Strecke Berlin-Stralsund-Sahnis überfahren, ist völlig zugefroren. Als der Ostwind plötzlich große Kälte brachte und schon einige Tag-

geweht hatte, ohne daß Anzeichen vorhanden waren, er werde bald nachlassen, begann man davon zu reden, daß man vielleicht nach Rügen über die Eismasse hinübergehen könnte. Dieser Gedanke war der Bevölkerung bald so lieb geworden, daß sie es schwerlich empfunden hätte, wenn ihr Wunsch nicht zum Ereignisse geworden wäre. Die Hoffnung trieb sie auch nicht. Während schon ein paar Tage Schlittschuhläufer auf der gleichmäßig glatten Eismasse sich herumtreiben konnten, war die Tragfähigkeit des Eises bis Sonntag derart gewachsen, daß auch Fußgänger und Schlitten nach Altefähr (das Stralsund gegenüber) sich ausmachten. Am Sonntag nachmittags begann eine wahre Volkswanderung dorthin. Auf dem durch Reifig oder Tannenweige abgedeckten Wege wogte eine Menschenmenge hin und zurück, die, von weitem gesehen, wie eine schwarze Schlange sich über das Eis schob. Zu beiden Seiten der Fußwanderer fuhren Schlitten. Die Pferde mit ihrem Schwänzen, das Rufen der Schlittschuhläufer und Fußgänger, von der Seite her das dumpfe Tuten der Torfboote, die, mit D-Zug-Wagen beladen, in ihrer offen gehaltenen Wasserlinie mit mäßiger Gile Rügen entgegenfuhren, das wüthende Geklirr und Pfeifen der Eisenbahn, das alles zusammen mit dem Geräusch der sich bewegenden Menge ließ völlig vergessen, daß man auf dem Rücken des unruhigen Meeres dahinschritt. Nur wenn Schlitten vorbeifuhren, erinnerte wohl ein leises Beben daran, wo man sich befand. Hier und da war die Oberfläche des Eises wie erkaltetes Wellengeräusch, sonst nichts als ebene, glatte Fläche, da, wo sie in der Ferne sich verlor, mit einem letzten bläulichen Schimmer überzogen. Außer den Torfbooten war kein Fahrzeug unterwegs, die Laen, wie von Fangarmen umflammt, regungslos im Eise. Die Umrisse von Altefähr und gegenüber die Türme von Stralsund hoben sich vom Himmel ab, bis die Abenddämmerung alles wie mit einem grauen Schleier überdeckte. Da begannen die Abendgloden zu läuten, und mit dem Stöken der Nacht verlor sich allmählich das Menschengetöse und sein Lärm. Das Eis war wieder allein in seiner kalten starren Einsamkeit.

Rätsel-Gä.

Bilderrätsel.



Pyramide.

Konsonant.
Fluß in Aften.
Gemischer Stoff.
Fluß in Spanien.
Freude der Damen.
bekannte Sunda-Insel.

Von der Spitze beginnend ist jede weitere Reihe durch Hinzufügen eines Buchstabens unter beliebiger Stellung der andern Buchstaben zu bilden.

Wortspiel.

Man suche 7 Wörter von der Bedeutung unter a. Von jedem dieser Wörter ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter b. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b müssen im Zusammenhang einen Zeitabschnitt bezeichnen.

- 1. Hand- und Schülgerät — an Stoffen.
- 2. Altbäuerlicher Name — Insel im Mittelmeer.

- 3. Vielumschwärmte Dame — schmachtvolle Frucht.
- 4. Griechische Göttin — Nahrungsmittel.
- 5. Stimmungsausdruck — Truppenabteilung.
- 6. Schmuck der Fluren — Gemischtes Element.
- 7. Arabischer Titel — Teil des Gedichtes.

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Begleitbild: Quer unten am Kleiderbaum der Mutter; Fäße links.

Diamanträtsel:
D
N
I
B
R
A
U
N
D
I
A
M
A
N
T
S
I
N
N
T

Gleichklang: Anhaben.

Marktbericht.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 12. Februar 1912.

Kuhtrieb: 200 Ochsen, 216 Bullen, 272 Kalben und Kühe, 431 Fäbber, 339 Schafe und 3320 Schweine, zusammen 6378 Stück. Die Preise für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht waren in Reichsmark nachfolgend verzeichnet: Ochsen: 1. a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes bis zu 6 Jahren 47—50 resp. 50—55, b) Oesterreicher beisl. — resp. — Schlachtgewicht, 2. junge fleischige, nicht ausgew., ältere ausgewachsene 42—46 resp. 39—42, 3. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 35—41 resp. 34—38 und 4. gering genährte, jungen 28—34 resp. 27—31. Bullen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes 47—50 resp. 46—49, 2. vollfleischige, jüngere 42—46 resp. 38—44, 3. mäßig genährte, jüngere und gut genährte ältere 34—40 resp. 32—36 und 4. gering genährte — resp. — Kalben und Kühe: 1. vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes 44—47 resp. 41—49, 2. vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 37—42 resp. 35—40, 3. ältere ausgewachsene Kühe und gut ernährte jüngere Kühe und Kalben 31—34 resp. 28—30, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 27—30 resp. 25—27 und 5. gering genährte Kühe und Kalben 23—26 resp. 20—23. Schaftrieb: 1. Doppeltwäcker 85—90 resp. 115—120, 2. beste Woll- u. Sauglähber 64—67 resp. 64—67, 3. mittl. Woll- u. gute Sauglähber, 48—52 resp. 48—52 u. 4. gr. Sauglähber 40—46 resp. 38—44. Schafe: 1. Wollschämer und jüngere Wollschämer 42—45 resp. 38—40, 2. ältere Wollschämer 34—37 resp. 31—34 und 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wollschämer) 27 bis 32 resp. 24—27. Schweine: 1. a) vollfleischige der reinen Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 46—48 resp. 42 bis 44, 2. b) Ferkel 42—44 resp. 38—40, 3. fleischige 44—45 resp. 40—42, 4. gering ernährte 43—44 resp. 40—41 und 5. Sauen und Ueber 42—46 resp. 37—41. Kautschukpreise über Reich. Unter dem Auftrieb befanden sich — Kinder und — Schafe überreichlich-menschlicher Herkunft, welche in Wäldern und Schweinen langjährig, in Säulen mittel, in Kälbern jedoch schlecht. Blei aus dem Beobachtungsgebiet etwa 2 Mark unter Reich. Unverkauft sind heute geblieben 11 Ochsen, 6 Bullen, 5 Kühe, 16 Fäbber, 98 Schafe und 91 Schweine.

Dresdner Produktendörse am 12. Februar 1912.

Getreide: Weizen, Stimmung: ruhig. Preise in Reichsmark um 2 Uhr wurde amtlich notiert: Weizen, weicher —, brauner, neuer (74—75 Kilo) —, do. neuer (78—81 Kilo) 209—212, do. neuer (76—77 Kilo) 198—208, weißer rot 243—247, do. weißer rot —, Kanjak —, Argentinischer 247—250, Australischer —, Weizen 246—249, Roggen, süßlicher neuer (76—78 Kilo) 189—190, do. do. (73 bis 74 Kilo) 184—188, do. feuchter (68—69 Kilo) —, prähenslicher neuer 193—194, süßlicher 198—200. Gerste, baltische neue 215—217, kassische 223—228, böhmische 228—243, Futtergerste 180—183. Hafer, süßlicher alter —, do. neuer 209—213, brennender —, jährl. alter —, do. neuer 2. 9—213, rot loco 208—208. Weizen, Ungarischer alter 197—200, neuer 190—195, Rumburger, gelb 187—190, do. neuer 181—184. Lupinen gelb —, do. neu feucht —, Erbsen 195—205. Bohnen 230—240. Buchweizen, holländischer 210 bis 220, do. feuchter 210—220. Cellulose, Wintertraps, hoch trocken —, do. trocken —, do. feucht —, Reis, feucht, Java 375—385, mittlere 355—365, Sapiata 365—370, Bombay —, Müllri raffiniert 70. Rapssamen (Dresdner Marke) lange 14,00, runde —, Reinsamen (Dresdner Marke) I 23,00, II 22,50, Weiz 35,00—37,00. Weizenmehl (Dresdner Marke): Kolonialmehl 36,50—37,00, Weizenmehl anzug 35,50—36,00, Semmelmehl 34,50—35,00, Weizenmehl 33,00—33,50, Weizenmehl 25,00—26,00, Weizenmehl 20,00 bis 21,00. Roggenmehl (Dresdner Marke): R. 0 28,50—29,00, R. 0/1 27,50—28,00, R. 1 26,50—27,00, R. 2 24,00—25,00, R. 3 23,50 bis 22,50, Futtermehl 16,40—17,00. Weizenmehl (Dresdner Marke) grobe 14,00—15,00, feine 14,40—14,60, Roggenmehl (Dresdner Marke) 15,00—16,40.

Nagenstörungen, Verstopfung.

Es ist allgemein anerkannt, daß durch eine mehrwöchentliche Behandlung mit Dr. Wegener's Tee die hartnäckigsten Fälle beseitigt werden. Dr. Wegener's Tee wirkt sehr mild, dennoch gründlich und sollte in keiner Familie fehlen. Preis M. 1,50, in Apotheken erhältlich; wo nicht vorräthig, wende man sich an die Ferrormangan-Gesellschaft, Kronprinzstr. 55, Frankfurt a/M.

Konfirmanden-Anzüge

von 10 Mt. an
verkauft Martin Barth, Kirchplatz 45.

Besondere Umstände halber werden demnächst einige

Stammanteile

der

Buchfabrik Mühlberg

a. d. Elbe

frei. — Nur Selbstbestellanten wollen ihre Gebote unter D. P. 774 an Rudolf Mosse, Dresden einbringen.

Starke tragende Zugkuh

verkauft Seeligstadt 35.

Ein Trieur

(System Schneider & Werner) steht zu verkaufen. Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Wohnung u. Stallung

sofort oder später in Umgebung von Wildbruff zu mieten gesucht.

Offert. unter N. 3. postl. Reßlisdorf.

Fabrikräume mit Kraft

zu kaufen gesucht. Offerten bei Hermann Opt. Wildbruff niederzulegen.

12000 Mark

auf Hypothek für jetzt oder 1. April auszulieihen. Offerten erheben unter P. O. 221 an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht per 1. März ein ordentliches, flinkes Hausmädchen

das sich auch zum Gästebedienen eignet.
Gasthof Weistropf.

Zinen Schmiedelehrling

sucht für Oftern unt. günstigen Bedingungen.
Grosche, gepulverter Hufschlagmstr. Blankenstein.

Zinen Schuhmacherlehrling

sucht für Oftern unt. günstigen Bedingungen.
Pinkert, Schuhmacherstr. Blankenstein.

Lehrling

zu Oftern gesucht
Robert Luff, Klempnermeister. Postkappel.

Drucksachen aller Art liefert Arthur Schanke.

Jüngeren kräftigen Tischler

sucht als Marktbelfer Silberbrand.

Ein Lackiererlehrling

gesucht. Max Löwe, Lackiermstr. Ein älteres, zuverlässiges

Stubenmädchen

bei gutem Lohn zum baldigen Eintritt gesucht.
Frau Kammerrat Gerlach, Döhlen b. Postkappel.

Junges sauberes Mädchen

18 Jahre alt, sucht per 1. März bei besserer Herrschaft dauernde Stellung.
Gefl. Off. u. L. 8. 100 a. d. Exped. d. Bl.

Einladung zur 6. ordentl. Hauptversammlung

des
Pferdeversicherungsvereins auf Gegenseitigkeit
im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff

für Dienstag, den 27. Februar 1912, nachmittags 4 Uhr
im „Hotel Adler“ in Wilsdruff.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht
2. Kassenbericht
3. Revisionsbericht
4. Neuwahl von zwei Vorstandsmitgliedern und einem Revisor
5. Beschlussfassung nach § 10, Absatz 1.
6. Anträge von Mitgliedern nach § 33, 4.
7. Antrag des Vorstandes, Abänderung des § 7 der Satzung, Erhöhung des Eintrittsgeldes betreffend.

Wilsberg, am 12. Februar 1912.

Der Vorstand.
Grundmann, Vorsitzender.

Zweigverein Wilsdruff des Landesverein vom roten Kreuz im Königreich Sachsen.

Für Freitag, den 16. Februar, abends 7/8 Uhr werden die Mitglieder zu der Statutenversammlung abzuhalten.

Hauptversammlung

bez. Neuwahl des Vorstandes in das Sitzungszimmer des Hotels zum weißen Adler, hier, einladen.
Der Vorsitzende.

Konfirmanden-Anzüge

Schwarz, blau, geaufert
13.-, 18.-, 21.-, 24.-, 28.-, 30.- Mark.

Mass-Anfertigung.
Prima-Stoffe, Verarbeitung. Guter Sitz.

Konfirmanden-Stiefel

5 35, 6 75, 7 75, 9.-, 9 50, 10 50 Mark.

Hüte, Handschuhe, Krawatten, Wäsche.

B. Walther, Potschappel.

Sonntags offen 11-2 Uhr.

Am Freitag, den 16. Februar, folgt wieder ein
frischer Transport
guter Dänischer Arbeits-, so-
wie Holsteiner und Seeländer
Wagenpferde
worunter sich mehrere gleiche Paare und Gespanne be-
finden, bei mir preiswert zum Verkauf.



Bruno Leuteritz.

Gasthof Benedix, Deutschenbora.

Schellfische, Bücklinge
Lachsheringe, geräucherte
Schellfische, Sprotten und
Rollmöpfe
Otto Breuer.

Frischer Schellfisch

heute eintreffend Paul Humpisch.

Zur gest. Kenntnis!

Mache meine geschätzte Kundschaft darauf
aufmerksam, daß ich vom 15. Februar ab
alle Schuhwaren zum Selbst-
kostenpreis mit 10 Prozent
Rufschlag

abgeben werde, so daß ich meiner wertigen
Kundschaft mit ganz billigen Preisen bei
guter und reeller Bedienung entgegenkomme.

Um recht gütigen Zuspruch bitte

Emil Wilschad, Schuhlager
Selbigsdorf.

Guten Verdienst ergibt solide

gewandte Frau

bei Uebernahme des Verkaufs moderner,
leicht verlässlicher

Greizer Kleiderstoffreste

nach Gewicht auf eigene Rechnung. Ange-
bote mit genauer Darstellung der Behält-
nisse unter „Fabrikreste 405“ an Haasen-
stein & Vogler, A. G., Greiz.

Meinen Lagerbestand

neuester Winter-
Damen-Jackets
Paletots
Ball-Capes
Modell-Jacken
Bunter Stoffblusen
Kinder-
Jackets u. Mäntel
vieler Jacken

verkaufe ich, um damit zu räumen, weit
unter reellstem Wert.

Emil Glathe Wilsdruff.

Getrocknete Kartoffelschalen

werden gekauft. Näheres in der Expedi-
tionsliste dieses Blattes.

Zur Konfirmation

sind sämtliche Neuheiten in schwarzen und
farbigen Kleiderstoffen eingetroffen.

Ein Kleid, reine Wolle, (6 Meter) 6, 7, 20, 9, 12 Mk. bis zu den allerbesten.

Ferner empfehle ich:

Jackets, Korsetts, Handschuhe | Chemisets, Manschetten
Hemden, Unterröcke, Strümpfe | Schürzen, Kravatten, Kragen
Taschentücher | Hosenträger.

Emil Glathe, Wilsdruff.

Holz-Auktion.

Dienstag, den 20. Februar d. J., von mittags 1 Uhr an, sollen im
Kirchenholze Blantenstein am Vorder-, Mittel- und Hinterholze

7 fichtene Stämme, 14-17 em Mittelfst.

1000 „ Stangen, 3-14 em Unterst.

15 rm weiche Rollen

25 Durchforsthausen

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.
Sammelplatz an der Rosten-Wilsdruff-er Straße am Eingange des Weges nach
dem weißen Buche.

Rothschänberg, den 14. Februar 1912

Rost, Revierförster.

Schlagholzhausen-Auktion.

Im Revier des Rittergutes Klipphausen sollen Freitag, den
16. Februar d. J. von früh 10 Uhr an

zirka 150 Haufen Schlagholz

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend ver-
kauft werden. — Der Sammelplatz ist nächst der Wägelischen Biegele.

1905

H. Wezefinsky, Förster.

Zur Fastnachtszeit

empfiehlt in nur feinsten Qualitäten
und billigt

Melange-Marmelade

do. do. mit Erdbeere

Aprikosen-Marmelade

do. Confiture

Delikates-Pflaumenmus

Theodor Goerne

vorm. Th. Ritzhausen.

Schweineschmalz

empfehlen

a Pfund 75 Pfg.

Hugo Busch.

Roggenstroh

gutes, gesundes, a Str 2,55 Mk. ab Bahn,
wagenweise billiger, sowie

Pa. Kartoffelflocken

empfehlen

Louis Kühne, Hofmühle.

Felsten Zuckerhonig

(bei 10 Pfd. 33 Pfg.)
empfiehlt

Chocoladen-Onkel

Markt.

Restaurant zum „Dorffhaus“.

Dienstag, den 20. Februar
Gr. Skattournier

Anfang punkt 7/8 Uhr.
Dazu ladet alle Skatfreunde ergebend ein
Bruno Schubert.

Bund junger Landwirte

zu Kesselsdorf.
Fastnacht Dienstag, den 20. Februar

Stiftungsball

Dazu ladet freundlich ein
D. B.

Gasthof Kaufbach.

Donnerstag, den 15. Februar 1912
Karpfenschmaus

mit Ball.
Dazu ladet freundlich ein
Otto Schumann.

Restaurant Ober-Grumbach.

Zu unserem Freitag, den 16. Februar
1912, Hoffabend

Abendessen

erlauben wir uns alle Freunde u. Gönner
hierdurch höflich einzuladen.
Schachtelstraße
B. Günther u. Frau.

Bahnhofswirtschaft

• Potschappel. •

Anerkannt vorzügl. preiswerten Mittagstisch,
reichhaltige Abendkarte zu kleinen Preisen,
erstklassige Biere hält bestans empfohlen

Richard Dathe.

5000 Mark

wird auf ein mittleres Gut Nähe Wils-
druff gegen gute Sicherheit per sofort oder
1. April gesucht zwecks Abtragung einer
Hypothek. Adressen erbitte ich unter Zu-
sicherung strengster Diskretion unter „Hypo-
thek“ an die Exped. d. d. S. Blattes

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 19.

Donnerstag, 15. Februar 1912.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Wenn es drei Heller tun, dann wende vier nicht an,
Und nicht zwei Worte, wo's mit einem ist getan.

F. Häderl.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 14. Februar.

Der Gesamtzahl der im Jahre 1911 im **Dresdner** elektrischen Straßenbahnbetriebe vorgekommenen Unfälle betrug 364, darunter 301 Zusammenstöße. Bei 158 Unfällen wurden 161 Personen verletzt. Davon sind 5 Personen an den Folgen der Verletzungen gestorben. — Der weibliche Leichnam, der am Sonnabend nachmittag in Dresden am Neustädter Ufer vor dem Finanzministerium aus der Elbe gezogen wurde, wurde nach dem St. Pauli-Friedhof gebracht, wo die behördliche Aufhebung erfolgte. Es ist, wenn auch noch nicht mit absoluter Sicherheit, anzunehmen, daß die Tote die Kaufmanns-Gefrau Kögel aus Wilmersdorf bei Berlin ist, die in einem Gebüsch unweit des Bahnhofs Nöderau ihren 8 Jahre alten Sohn erdrosselte, von dieser Tat ihrem Ehemann brieflich Mitteilung machte und gleichzeitig die Absicht erkennen ließ, daß sie auch ihr Leben gewaltsam abschließen werde. Das gleich nach der Ermordung des Knaben bekannte ebene Signalement der Kögel, die sich nach Dresden gewandt hatte, soll mit dem Signalement der aus der Elbe gezogenen Toten übereinstimmen. — In seiner in der Habnerstraße in Dresden befindlich gewesenen Wohnung jag sich der Student von Murall aus Bern (Schweiz) beim Reinigen seiner Pistole eine Schußverletzung in der Hüftgegend zu, die eine Bauchfellentzündung zur Folge hatte. Der aus sehr angesehener Familie stammende Student, der auch in den besten Gesellschaftskreisen verkehrte, erlag im Krankenhaus seiner schweren Schußverletzung. — Die Gasse unterhalb der Marienbrücke in Dresden ist gestern früh in der siebenten Stunde zum Ausbruch gekommen und abgeschwommen. — Gestern vormittag wurde in Vorstadt Cotta ein weiblicher Leichnam aus der Elbe gezogen. Das Gesicht der Toten war völlig zertrümmert, auch fehlte die Kopfhaut. Ueber die Personalien fehlt jeder Anhalt.

Der Schuhmachermeister Klisch in Birna feierte mit seiner Gattin die diamantene Hochzeit. Das Jubelpaar, der Mann ist 83 und die Frau 81 Jahre alt, erfreut sich seltener geistiger und körperlicher Frische.

Der sogenannten hinteren oder wilden Sächsischen Schweiz wird durch eine in der Vorbereitung befindliche Postautomobilverbindung zwischen **Sebitz** und Hinterhermsdorf ein großer Dienst getan. Eine mit romantischen Schönheiten ausgezeichnete Gegend steht sich damit einem erweiterten Fremdenverkehr zugänglich gemacht.

Die Kellnerinnen verboten hat der Stadtrat in **Bernstadt** für die dortigen Restaurants. Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist die Verwendung von Kellnerinnen in den Gast- und Schankwirtschaften bei einer Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 6 Wochen verboten.

Die 16. Deutsche Geflügel-Ausstellung, für die Kaiser Wilhelm II. alljährlich einen Preis stiftet, findet vom 19. bis 22. Januar 1913 in der Ausstellungshalle des Sportplatzes **Chemnitz-Altendorf** statt.

Eine furchtbare Bluttat hat sich vorgestern vormittag in **Reichenbach i. W.** im Hause Oberreichenbacher Straße 185 im Stadtteil Oberreichenbach zugetragen. Der dort wohnende 35 Jahre alte Korbmachergehilfe Heinrich Dillinger, geboren zu Donnorf bei Ebersdorf in Bayern, hat in seiner Wohnung seine Ehefrau und fünf Kinder im Alter von 3 bis 11 Jahren durch Revolvergeschüsse in den Kopf getödtet. Die Leichen wurden vorgestern vormittag kurz nach 11 Uhr in der Dillinger'schen Wohnung angekleidet in den Betten liegend aufgefunden. Die Wohnung war verschlossen. Die Polizei

Mit erfrorenen Gliedmaßen war am 19. Januar in einer Feldscheune bei Kürbitz in der Nähe von **Blauen** der 72 Jahre alte Harmonikaspieler August Seibel aus Klingenthal in völlig hilflosem Zustande aufgefunden worden. Man veranlaßte seine Ueberführung nach dem Stadt Krankenhaus Blauen. Dort ist er, da zu seinem Leiden noch eine Blutvergiftung sich hinzugesellte, gestorben. Vom Gemeinderat in **Gera**, der befanntlich eine sozialdemokratische Mehrheit besitzt, ist der Sozialdemokrat Adolf Sandhelm zum Stadtrat gewählt worden.

Kurze Chronik.

Furchtbare Gasexplosion. Vorgestern vormittag ereignete sich in Gotha eine folgenschwere Gasexplosion. In einem Hause der Lutherstraße machte die in der dritten Etage wohnende verheiratete Bugmacherin Krauß ihrem Leben durch Einatmen von Leuchtgas ein Ende, indem sie sich angekleidet in einen in der Küche stehenden Behälter setzte und alle Hähne der Gasleitung öffnete. Ihr in einer Kammer schlafender Mann, welcher um mehrere Jahre jünger ist, merkte von ihrem Vorhaben nichts. Als früh das Dienstmädchen mit einem brennenden Lichte die Küche betrat, erfolgte eine furchtbare Explosion, welche in der ganzen Stadt zu hören war. Durch die Gewalt des entzündeten Gases wurden zwei Wände der Küche sowie Teile des Daches, Sparren usw. weit fortgeschleudert, die Tür nebst Belleidung, die Fenster der Küche und der meisten Zimmer, eine Balkontür und verschiedene andere Gegenstände flogen teilweise bis in die nächste Straße. Auch die Brandmauer stürzte, soweit sie das Dach überlagte, ein. In der Nachbarschaft sind fast sämtliche Fenster zertrümmert, darunter ein großes Schaufenster. Das Dienstmädchen wurde durch die mächtige Stöße, welche ihm aus der Küche entgegenstießen, fast am ganzen Leibe furchtbar verbrannt. Es wurde sterbend in das Krankenhaus geschafft, wo es im Laufe des Nachmittags seinen Qualen erliegen ist. Der Ehemann der Selbstmörderin mußte ebenfalls in das Krankenhaus geschafft werden, da sich bei ihm Spuren von Wahnstun zeigen. Er glaubt nicht anders, als daß seine Wohnung, in welcher kein Möbelstück heil geblieben ist, von einem Erdbeben heimgesucht wurde. Was die Frau zu ihrem unseligen Entschlus gebracht hat, ist noch nicht zu ermitteln gewesen. Auf einem Tische wurden drei von ihr geschriebene Briefe gefunden, von denen einer als ihr Testament bezeichnet war. Sie wurden von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Schwere Grubenunfälle. Aus Antonienhütte (Schleifen) wird gemeldet: In der Nacht zum 12. Februar sind auf der Utandragrube ein Steiger, zwei Oberhauer und vier Mann durch Brandwetter zu Tode gekommen. — Im Wenschacht der Grube „Neben“ in der Nähe der Bahnhaupt Friedrichthal bei Reunkirchen (Saar), der neu abgeteuft wird, ist vorgestern mittag während der Förderung das Seil, wodurch die Förderkäbel aneinandergetrieben wurden und sich überschlugen. Der Fahalt entleerte sich auf die unten stehenden Arbeiter, von denen drei getödtet, drei schwer und zwei leicht verletzt wurden.

Durch Kohlendampf erstickt. Aus Breslau wird gemeldet: Auf dem Dominium Jauritz im Kreise Grottkau sind drei galizische Arbeiterinnen, in Polnisch-Nagel bei

Wie man anzeigen soll.

Ein Inserat, nicht gar zu klein,
So, daß ein jeder es auch sieht,
Was nicht beim erstenmal geschieht,
Und höchst gelebt, wird jeden trennen.
Die Worte knapp, denn Ueberflüssig
Gibt, wenn man schreibt, so wie man spricht.
Die Anpreisung nicht übertreiben.
Häßlich beim Konzepte immer bleiben.
Die Wiederholung ist von Wert,
Denn nur, was man des öfteren hört,
Bleibt im Gedächtnis lange stehen,
Als wär es mit Zement versehen.
Wer sparen will am Inserat,
Der spielt ganz sicher schlecht beim Sat.
Wer „mauert“ und nicht inseriert,
Kann nichts gewinnen, freit verliert.

mußte sich erst mit einer Leiter den Zugang durch ein Fenster verschaffen. Der Täter erschien vorgestern vormittag gegen 10 Uhr ganz verhärtet bei seinem bisherigen Arbeitgeber, dem Korbmachermeister Böcher, und gestand diesem seine furchtbare Tat ein. Er wurde sofort durch die Polizei verhaftet. Ein Revolver mit scharfen Patronen wurde noch bei Dillinger vorgefunden und beschlagnahmt. Er hat die entsetzliche Tat aus Furcht vor einem in seiner Heimat schwebenden Strafverfahren verübt. Dillinger, der dreiviertel Jahr in Reichenbach wohnte und gut mit seiner Frau zusammen lebte, scheint die Tat auch im Einverständnis mit seiner Frau ausgeführt zu haben. Das Ehepaar Dillinger sollte sich gestern vormittag vor einem Vorgesetzten Gericht verantworten. Dem Ehepaar zur Last gelegte Straftat war jedoch nur geringfügig. Sie halten auch nur auf eine geringe Strafe zu rechnen, Dillinger soll sich aber dennoch schon die ganze Woche mit Nordgedanken getragen haben. Sein Prinzipal versuchte ihn davon abzuwenden, stellte ihm sogar einen Rechtsanwalt, dem er 20 Mark Vorschuß zahlte. Doch Dillinger blieb bei seinem Entschlus. Er galt als ein fleißiger und solider Arbeiter.

Der Kurier des Königs.

Erzählung aus dem Jahre 1813 von Friedrich Thieme. (Nachdruck verboten.)

2. Kapitel.

Auf der Straße angelangt, maßigte er seine Schritte, um nicht Verdacht wahrzunehmen, für den Fall ihn jemand erkennen sollte. Wie ein gleichgültiger Spaziergänger trat er in das Haus, welches der Major bewohnte. Ein Diener nahm ihn in Empfang und führte ihn in das Arbeitszimmer seines Vorgesetzten, ein höchst einfach ausgestattetes Gemach mit einem großen Tisch in der Mitte, ein paar Stühlen, einem Kanapee, einem Schreibtisch, einigen Gemälden und einem Bücherbind. Auf dem Tische brannten zwei Kerzen. Davor saß der Major und der höfliche Herr, hinter ihnen im tiefen Schatten ein dritter Mann in Blaukleidung, dessen Gesicht Feltz nicht sehen konnte. Der junge Mann grüßte militärisch, der Major erhob sich.

„Dies ist der Hauptmann von Dohna“, wandte er sich an den Unbekannten im Schatten.

Dieser stand lebhaft auf.

„Lassen Sie mich mit dem Herrn allein“, befahl er in tiefem, wohlklingendem Tone, dem die Gewohnheit des Gebietens eine außerordentliche Klarheit und Bestimmtheit gegeben.

Ohne ein Wort gehorchten der Major und sein Gefährte der erhaltenen Befehle.

„Sie sind Herr Hauptmann Feltz von Dohna?“ nahm der Unbekannte das Wort, indem er den jungen Offizier prüfend betrachtete.

„Ja, mein Herr.“

„Wie alt sind Sie?“

„Achtundzwanzig Jahre.“

Die Prüfung schien zum Vorteil des Offiziers ausgefallen zu sein, denn der Fremde trat noch tiefer in den Schatten zurück und fuhr fort:

„Sie haben eine Braut?“

Feltz erwiderte: „Ja — eigentlich —“

„Ich weiß schon“, schnitt ihm der andere die verlegene Erwiderung ab. „Sie sind arm und Ihre Aussichten auf eine Verbindung mit der Dame hängen von Ihrer baldigen Beförderung ab.“

„So ist es.“

„Man hat Sie mir als einen ehrgeizigen und mutigen Offizier geschildert, der eventuell nicht nur geneigt, sondern auch qualifiziert sein dürfte, ein gefährliches und kühnes Unternehmen zu gutem Ende zu führen.“

„Wenn es zugleich ein ehrenvolles Unternehmen ist, so würde ich Leib und Blut an sein Gelingen setzen.“

„Es ist ein ehrenvolles, höchst ehrenvoll und wichtig zugleich. Von größter Bedeutung für das Vaterland und seine Befreiung.“

„Dann —“

„Warten Sie — Sie können annehmen oder ablehnen, wie Sie wollen. Nehmen Sie an, so winkt Auszeichnung und Beförderung, vielleicht erlangen Sie sich die Braut. Aber unterschätzen Sie die Gefahr nicht — Ihr Leben steht nicht einmal, sondern zehnmal auf dem Spiele. Nur ein Mann, ebenso besonnen als kühn, ist zur Durchführung geeignet.“

„Worum handelt es sich?“

„Sie sollen es erfahren und sich dann entscheiden. Doch ob Sie annehmen oder ablehnen, es handelt sich um ein Staatsgeheimnis von eminenter

Tragweite. Ich verlange Ihr Ehrenwort als Offizier, daß in beiden Fällen kein Wort über Ihre Lippen kommt. Niemand darf wissen, was Sie vorhaben und wohin Sie sich begeben — Sie müssen irgend eine plausible Ausrede erfinden. **Warten!**“

Der Hauptmann zögerte.

„Sie wollen nicht?“

„Ich kenne Sie nicht — die Zeiten sind unruhig, der Verrat lauert überall. Noch kann ich nicht beurteilen, ob mein Versprechen meinem Vaterlande nützen oder schaden wird. Entweder muß ich daher wissen, wem ich es geben soll, oder worum es sich handelt.“

„Sehr gut“, entgegnete der Herr und trat plötzlich aus dem Schatten des Pfeilers in das helle Licht der Kerzen. „Sehen Sie mich an — kennen Sie mich?“

Feltz prallte betroffen zurück. „Verzeihung, Erzellen —“

Der Unbekannte winkte ihm gebieterisch, zu schweigen. „Kein Name!“ rief er mißbilligend. „Sind Sie jetzt bereit?“

„Su allem.“ Und Feltz gab seltlich die gewünschte Erklärung.

„So hören Sie denn“, sprach der Fremde ruhig weiter. „Sie sind vermutlich nicht über die neuesten Ereignisse unterrichtet?“

„Welche Ereignisse?“

Der Unbekannte lächelte.

„Natürlich können Sie keine Ahnung davon haben, denn die Sache ist bis jetzt tiefes Geheimnis. Sie kennen den General York?“ — „Su Befehl.“

„So vernehmen Sie denn, daß General York am 30. Dezember zu Tauroggen einen Vertrag mit dem General Diebitz abgeschlossen hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Sagan zwei polnische Arbeiter durch Kohlengasvergiftung
erstickt. Ferner ist in Sambor bei Oswiecim eine ganze
aus sechs Personen bestehende Familie nebst vier jungen
Beuten, die alle in einem Zimmer schliefen, durch Unvor-
sichtigkeit des Hausherrn, der einen schadhafte Ofen
nicht in Ordnung bringen ließ, durch Kohlengas vergiftet
worden. — In dem an der pommerschen Grenze gelegenen
Dorfe Krentwalde in Mecklenburg hatte der Gutschweizer
den Ofen übermäßig geheizt und ihn darauf geschlossen.
Der Schweizer ging später mit seiner Frau zum Kuhstall
und ließ seine fünf Kinder im Alter von sechs Wochen
bis zu sechs Jahren allein zurück. Als die Eltern nach
Stunden heimkehrten, bot sich ihnen ein entsetzlicher An-
blick: der Ofen war explodiert und alle fünf Kinder
waren in der verqualmten Wohnung erstickt!

Drei Personen vom Zug zermalmt. Auf
dem Nachhausewege benutzten der Schmied Kuschewski,
der Arbeiter Domeyer und der Arbeiter Braunsberger
zur Wegabkürzung die Gleise des Güterbahnhofes Bonaritz
bei Königberg. Um dem Rangierzug auszuweichen, be-
traten sie ein Nebengleis. In demselben Augenblick brauste
der Allensteiner Schnellzug heran. Alle drei Personen
wurden zermalmt.

**Ein Budapestter Personenzug mit einem
Lafzug zusammengefahren.** Ein Belgrad-Buda-
pester Personenzug ist eine Stunde vor Budapest in der
Station Doemsod mit großer Gewalt mit einem Laf-
zug zusammengefahren. Viele Waggon der beiden Züge
wurden zertrümmert. Wunderbarerweise gab es keine
Toten, dagegen wurden zwei Personen schwer und ein-
undzwanzig leichter verletzt. Der nachkommende Bel-
grader Zug mußte fünf Stunden bis zur Freimachung
auf der Strecke liegen bleiben.

**Uberschwemmungen, Schneestürme und
Kälte.** Die Hochflut nimmt in ganz Portugal in be-
ängstigender Weise zu. In Alcantara in der Nähe von
Lissabon wurde ein Erdbeben verspürt, das großen
Schaden anrichtete. Mehr als 150 Personen sind in
den Fluten ertrunken. Der in ganz Portugal durch die
Hochflut verursachte Schaden wird auf über 42 Millionen
Mark geschätzt. — Im Dorfe Mirandella, Distrikt Guarda,
haben die Regensfälle Erdbeben verursacht. Zwei Häuser
sind eingestürzt. Bis jetzt sind acht Beichen geborgen. —
Ein furchtbarer Schneesturm ist über den ganzen Staat
New York niedergegangen. Eilige Kälte herrscht wieder
in den Vereinigten Staaten. Das Eis des Hudson ist
über zwei Fuß dick. Die Bahnzüge sind vielfach einge-
schneit, die Passagiere befinden sich in Gefahr, zu erfrieren.
Der Michigansee ist zum ersten Male in einem Viertel-
jahrhundert zugefroren. Am Sonntag fiel das Thermo-
meter bis auf etwa 35 Grad Celsius. Unter der armen
Bevölkerung ist große Not entstanden. Zahlreiche Men-
schen sind ertrunken.

Katechismus in St. Remo. Aus St. Remo
meldet der Draht: Als am Dienstag früh 40 Volksschüler
auf dem Kai am Meeresufer spazierten, stürzte plötzlich
ein Teil des Kais ein und begrub etwa 20 Schüler unter
seiner Trümmer. Fünf Tote und acht Verletzte wurden
bisher aus dem Schutt herausgezogen.

Zwei japanische Dampfer gesunken. Die
Kriegsagentur aus Nagasaki meldet, sind die japanischen
Dampfer „Kishomaru“, der von Yokohama kam, und „No-
rimaru“, der von Nagasaki kam, zusammengefahren und beide
gesunken. Von der Besatzung und den Fahrgästen der
„Kishomaru“ sind 32 Personen, von denen der „No-
rimaru“ 14 Personen ertrunken.

Poetischer Gruß vom Portland Oregon. *)

Es gereicht mir zur besonderen Freude,
Daß ich Gelegenheit zum Schreiben finde,

*) Von einem meiner ehemaligen Schüler aus Lampertsdorf,
welcher vor mehreren Jahren nach Amerika auswanderte.
Kantor em. Rippe.

Der Kurier des Königs.

Erzählung aus dem Jahre 1813 von Friedrich Heine.
(Nachdruck verboten.)

„Einen Allianzvertrag?“ rief Felix freudig beherzt.
„Nein — vorläufig nur eine Art Waffenstill-
stand. Aber er hat es auf eigene Faust getan —
ohne Wissen und Genehmigung des Königs.“
„Se. Majestät wird gewiß seine Genehmigung
nicht verweigern.“

„Se. Majestät ist ganz und gar nicht damit
einverstanden. Niemand hat das Recht, der Ent-
scheidung des Königs vorzugreifen. Ein Adjutant ist
bereits unterwegs, um dem General das Dekret zu
überbringen, welches seine Absetzung und die Ver-
werfung der Konvention von Lauraggen ausspricht.“

„Seine Absetzung?“
„Ja. Es ist nur zu wünschen, daß der Bote
nicht von den Russen aufgefangen und an der Er-
ledigung seines Auftrags verhindert wird“, fügte der
Sprecher in eigenem Ton hinzu.

Felix verstand, was er meinte.
„Fürchtet man, daß dies geschehen könnte?“
„Allerdings, man fürchtet es — man fürchtet es
sehr. Derselbe Adjutant begibt sich im besondern
Auftrag Sr. Majestät in das russische Hauptquartier
nach Wilna.“

„Und wenn er dort glücklich ankommt?“
„O — ein anderer Bote, der aber mit keinerlei
offiziellen Charakter bekleidet und dessen Mission
unverkündliches Geheimnis bleiben muß, soll mit
einem geheimen Auftrag an den Fürsten Metternich
entsandt werden. Dieser Bote hat eine schwere und
gefährliche Aufgabe zu bewältigen. Zwischen Berlin

und das man vor allem in Amerika
Papier genug hat, sowie Tinte,
Dazu eine Feder und ein bißchen Verstand.
So kommt man zurecht wohl in jedem Land.
Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten
braucht der Mensch weder Hunger noch Durst zu leiden,
Wenn er klug ist, arbeitet und auch spart
So recht nach altheimischer Art.

Kundschab' ich mir gewählt, zu schreiben,
Was die Leute hier tun und was sie treiben,
Zumal ich weiß, daß dies freie Land
Ist den Bewohnern von drüben noch wenig bekannt.
Büffelochsen, auch Indianer stent man dann und wann,
Doch auch bald gehören sie der Vergangenheit an.
Der Zirkulation muß alles weichen,
Dies findet man hier fast ohne Gleichen.

Die Brüder von Jonahans Geschlecht uns großen
Und keine Einwanderung mehr hereinlassen wollen.
Ihr Brüder würdet euren Augen kaum trau'n,
Könntet ihr hiesige Möglichkeiten näher beschau'n.
Wie Salomonische Pfauen, so schlank und fein
Nüssen gegenwärtig amerikanische Frauen sein.
Wenn drüben die Liebe zum Leben erglückt,
Die hiesigen Rosen sind längst verwelkt und verblüht,
Man verzagt hier darum noch lange nicht;
Sie machen wie Indianer und färben das Gesicht.

Nicht mit Kindern, sondern mit Kunden geht man spazieren;
Es ist so Sitte, braucht niemand sich geieren.
Man konnte einst hier Indianer nur seh'n,
Als die Weisen kamen, da mußten sie geh'n
Die Schritte der Kultur schienen ihnen zu groß,
Darum traf sie als Lohn das Aussterbungslos.
Das Bild, ihre Freude, haben sie mitgenommen,
Der weiße Mann hat Gold dafür bekommen.

Darnach jagt und rennt er Nacht und Tag,
Wie es sich kein Sterblicher zu beschreiben mag.
Selbst viele, denen Deutschland zu eng geworden,
Beteiligen sich an dem moralisch und geistigen Norden.
Gott, Glauben und Liebe haben sie zurückgelassen;
Im Lande der Freiheit sie wie Gefangene erlassen.
Geld, Geld, das ist der meiste Verlangen,
Ohne zu wissen, was damit sei anzufangen.

Selbst die Sprache der Mutter verleugnen viel;
Man glaubt, mit der englischen erreicht man das Ziel.
Bermittelliche Freiheit und Gold treibt den deutschen Nachen
In den unerlöschlichen englischen Löwenrachen;
Doch selbst ein Löwe kann nur rauben und fressen,
Was der Schöpfer ihm hat zugemessen.

Durch Enttäuschung aller Art und den Wechsel der Zeit
Sind viele Irregangene zur Umkehr bereit.
Das Rauschen der schwarz-weiß-roten Flagge
Klingt an alle Ohren: O Deutschland, erwache!
Und der steigende Adler mit seiner Gewalt
Gebietet dem englischen Löwen nun Halt.

Denn die Zeit ist gekommen, da die Deutschen auf Erden
Erwachen und sich selbst kennen werden.
Wie der Sand am Meer, nach der Verheißung Worten,
Wachsen sie unaußhaltbar an allen Orten.
Wie der Weiße kam und der Indianer verschwand,
So erobert das Deutschland unbewußt das Land.
Und ängstlich fragt man sich Nacht und Tag,
Was wohl die nächste Zukunft bringen mag!

Es erntet Sturm, wer Wind hat gefächert,
Wo man Unkraut pflanzt, wird kein Weizen gemähet.
Die Deutschen sind es, die jungen und alten,
Die ihre Augen stets offen halten,
Die nichts tun und lassen, ohne Gott zu fragen,
Sich im Interesse der Menschen nur quälen und plagen,
Denen das Wohl der Menschen am Herzen liegt,
Die die Welt bekämpft, doch nie bezieht;

Die nicht durch Hochmut und Stolz werden blind,
Die da wissen, daß sie Werkzeuge Gottes sind.
Das Schicksalsrad sehen wir beständig sich dreh'n;
Es kommen Völker und andere geh'n.
Wie gewaltiger Gebirgsbach, wie Wellenbrausen,
So hört man des Adlers Flügel rauschen.
Dort in der Höhe, vom Irdischen fern,
Da verweilt der deutsche Adler gern.

und der österreichischen Grenze schwärmen zahlreiche
französische Abteilungen, er muß unter der Maske
eines schlichten und ungefährlichen Privatmanns direkt
auf sein Ziel losgehen, das mit dem Feind verbündete
Sachsen durchschneiden und so schnell als möglich an
Ort und Stelle zu gelangen suchen. — „Allerdings.“
Der Herr unterbrach seine Mitteilung plötzlich;
er ging einige Male mit verkränkten Armen im
Gemach auf und ab. „Blühlich blieb er vor Felix
stehen, sah ihn nochmals mit forschendem Blick an
und sagte dann ernst: „Wollen Sie dieser Bote sein?“
In den Augen des jungen Hauptmannes flammte
es auf.

„Überlegen Sie es sich genau — die Mission ist
gefährlich.“
„Aber ehrenvoll und wichtig.“
„Sie leisten dem Vaterlande einen größeren
Dienst, als wenn Sie dem Feinde in der Schlacht
gegenüberstehen. Und Sie bedürfen zur Ausführung
eines ebenso heroischen Mutes, ja einer ungewöhn-
lichen Unerblichkeit, Kaltblütigkeit und Schlaubeit.
Trauen Sie sich diese Eigenschaften zu?“

Eine Bülle erhebender, ja berauscher Emp-
findungen wälzte in Felix auf. Zu einer solch ehren-
vollen Aufgabe war er erkoren? Man erwählte ihn,
der heiligen deutschen Sache einen so hervorragenden
Dienst zu leisten, man gab ihm die Mittel in die
Hand, Ehre und Auszeichnung und damit die teure
Braut zu erwerben! Wie hätte er sich da nur eine
Sekunde bedenken sollen!

„Ich werde versuchen, meine Pflicht zu tun!“ be-
feuerte er mit bescheidenem Stolz.
Der Fremde drückte ihm freundlich die Hand.
„Sie sind ein guter Patriot, das sind viele andere

Tief unten verborgen in Gras und Laub,
Da lechzet der Löwe auf blutigen Raub.
Da naht ein Jüngling auf feurigem Ross,
Ihm folgt ein kühner Kriegertrupp.
Seine Lösung ist: Für deutsche Freiheit segnen!
Vor ihm muß der Löwe im Kampf unterliegen.
Schon manches Volk hat sich an Deutschland geirrt,
Und nicht geahnt, wie stark es sein wird.
Wie schwang der Feind den kräftigen Arm;
Das Eisen wurde vom Halse ganz warm.
Schwer wird das Ringen im Weltkrieg sein,
Und nur die Helden, wahre Helden allein,
Welche für Recht und Wahrheit sich'n, werden siegen,
Bis die Feinde zu seinen Feinden liegen.
Wer schaut so ernst und bedächtig hinein
In des Kampfes Gemahl und die Kriegerreih'n?
's ist Germania, die Jungfrau, einfach, bescheiden;
Sie eilt, sich zu schmücken und festlich zu kleiden;
Denn sie weiß, nach dem Kampfe wird Friede sein,
Da herrscht nur Germania, Germania allein.
Genug davon willst wissen, wie es um mich bestellt,
Dum müßt' ich erzählen, wie es sich mit mir verhält.
Du kennst die Menschen, die im Frühjahr von neuem
Die Wege der Menschen mit Blumen bestreuen,
Die mit Gott, dem Schöpfer, gehen Hand in Hand
Und die Natur verschönern helsen in jedem Land.
Die „Gärtner“ sind's, als solcher tu ich das Meinige,
Wie Du als „Lehrer“ tust das Deinige;
Dabei nach eigenem Willen und Rat
Mache ich die Gedanken alle zur Tat,
Und fällt der Sinn des Ganzen gut ins Gewicht,
So nennt man's mitunter sogar ein Gedicht.
Man hört es oft ein verunglücktes nennen;
Doch der beste Koch kann den Braten verbrennen.
Fern, fern von der Heimat, verlassen zum Teil,
Vom Weltgeschick getrieben
Verlor mancher sein zeitliches und ewiges Heil,
Und nur die Sehnsucht ist ihm geblieben.
Frohen Muts hat mancher den Rücken gelehrt
Der Heimat, dem Vaterhaus
Und zog, wie es sein Herz begehrte,
Welt, weit in die Welt hinaus.
Doch, 's ist menschlich, unbewußt kommt in's Herz
Die Sehnsucht, das Heimweh gefälligen,
Und im Kampfe ums Dasein bei Freud' und Schmerz
Hat mancher dem verlor'nen Sohne geglichen.
In Finsternis, in die Nacht und Dunkel
Hält die Welt den Menschen gefangen,
Drum auf, ihr Wächter, im Sternengefunkel,
Helst den Menschen an's Licht gelangen.
Welch herrliches Amt, ein Lehrer, ein Führer!
Zum Wohle der Welt soll er sein,
Und im Glanze der göttlichen Sonne
Die Menschheit vom Irrtum befrei'n!
Was ist dein Verlangen, dein Streben?
Wieviel Gutes müchtest du hier tun?
Damit du dich kannst vermaleinen!
Auf einem weichen Kissen ausruh'n.
Bist du in Halm oder ein Träger,
Eine Aehre, ein Werkzeug des Herrn?
Murre und klage nicht ob deiner Arbeit,
Tu alles stets willig und gern.
Wenn dann die Schneeflocken im Winter
Umwehen dein Haupt hier hinielen,
So sollen die Früchte deines Schaffens
Der Nachwelt Nahrung gebieten.
Ihr Kinder, ihr Pflänzchen, euer Leben,
Es dünkt euch wie ein Traum;
Euch rate ich, beachtet zu werden,
Ein mächtiger Eichenbaum.
Zalegt einen Gruß, mein Lehrer, Dir,
Einen Gruß an jeden, der mir nahe stand
Und alle, die ihr gehört von mir,
Denkt gern auch an mich hier im fremden Land.

Portland Oregon.

Dermonn Schreiber.

auch, aber Sie haben sich außerdem eine Braut zu
verdienen. Sind Sie sich der Höhe der Gefahr Ihres
Unternehmens bewußt?“

„Vollkommen.“
„Sie können gefangen, ja getötet werden.“
„Als Soldat bin ich jede Stunde auf dieses
Schicksal vorbereitet.“

„Denken Sie an das spurlose Verschwinden des
englischen Gesandten Lord Bathurst!“
„Ich beharre bei meinem Entschlusse.“
„Gut. Sind Sie bereit, noch in dieser Nacht
abzureisen?“

„Ich bin es“, erwiderte Felix nach kurzem Überlegen.
„Sie erhalten einen Haß auf den Namen eines
Berliner Kaufmanns Reutbold, ferner ein Beglau-
bigungsschreiben, dessen sorgfältigste Bewahrung und
Verbergung Ihnen aus Herz gelegt wird.“

„Gut. Und mein Auftrag?“
„Darf nur ein mündlicher sein. Sie wissen,
welches Unheil die Folge war, als der Beauftragte
Steins vor einigen Jahren mit einer inaltswereuen
Depesche von den Franzosen ergriffen wurde. Ich
werde Ihnen näher mitteilen, worin er besteht.
Mit Geld wird man Sie versehen.“

„Und wenn ich gefangen werde?“
„Ihre erste Sorge muß sein, Ihr Beglaubigungs-
schreiben zu verstecken — sollte man es dennoch
finden — so —“

„So?“ Der Herr ergriff nochmals die Hand des
Offiziers, drückte sie kräftig und setzte kaltblütig
hinzu: „So werden Sie für König und Vaterland
zu sterben wissen.“
„Ich werde es“, wiederholte der Offizier.
(Fortsetzung folgt.)